

# Ota Šik in memoriam

Teil 2, Schluss

## Ota Šiks «Humane Wirtschaftsdemokratie» und die «Dreigliederung»

In welchem Verhältnis steht Šiks «Dritter Weg» beziehungsweise seine «Humane Wirtschaftsdemokratie» zu demjenigen, was wir als «Dreigliederung des sozialen Organismus»<sup>1</sup> beziehungsweise – auf das Wirtschaftsleben fokussiert und dabei auf die gegenwärtigen Zeitumstände aktualisiert – als «Wirtschaft nach menschlichem Maß»<sup>2</sup> bezeichnen?

## «Markt-Plan-Koppelung» versus assoziative Wirtschaftsweise

Šik entwickelte die Vorstellung eines Wirtschaftssystems, bei dem marktwirtschaftliche Mechanismen mit staatlichen Planungsvorgaben im Sinne eines gegenseitigen Ergänzens miteinander verbunden werden sollten («Markt-Plan-Koppelung»), um Nachteile einer rein nach marktwirtschaftlichem Prinzip ausgerichteten Wirtschaft wie konjunkturelle Krisen und Massenarbeitslosigkeit zu minimieren.<sup>3</sup> Das heißt, auf der betriebswirtschaftlichen Ebene soll die Selbstverwaltung der Betriebe und die damit verbundene unternehmerische Initiative maßgebend sein. Da jedoch die einzelnen Unternehmen unter den heute gegebenen Bedingungen und aus der damit verbundenen Einzelbetrieblichen Betrachtungsweise heraus naturgemäß ihre Produktion maßgeblich auf das ausrichten, was kurzfristig am rentabelsten erscheint, ist es keineswegs gewährleistet, dass sich der Wirtschaftsprozess insgesamt in eine Richtung entwickelt, die letztlich auch volkswirtschaftlich als erwünscht bezeichnet werden kann.<sup>4</sup> Šik wollte dieser Diskrepanz dahingehend entgegenzuwirken versuchen, dass er von staatlicher Seite auf den Wirtschaftsprozess einen regulierenden Einfluss ausüben wollte.<sup>5</sup> Diese von Šik propagierte auf der volkswirtschaftlichen Ebene ansetzende Rahmenplanung, oder wie er sich auch ausdrückt, «makroökonomischen Zielfixierungen», sollen «mit Hilfe wirtschaftspolitischer, gegenseitig koordinierter Instrumente wie der Fiskal-, Einkommens-, Geld-, Kredit- und Währungspolitik realisiert werden»<sup>5</sup>. Bei diesen Vorschlägen handelt es sich allerdings doch nur um mehr oder weniger klassische staatliche Interventions-

maßnahmen, mit deren Hilfe ein steuernder Einfluss auf den Wirtschaftsprozess ausgeübt werden soll. Neu ist hierbei, dass diese Interventionsmaßnahmen, wie Šik sich dies vorstellte, nun in koordinierter Weise im Rahmen eines demokratisch zu legitimierenden Gesamtkonzeptes zur Anwendung kommen sollen.<sup>6</sup>

Was ist dazu zu sagen? Bei aller durchaus scharfsinnigen Kritik bestehender Wirtschaftssysteme, seiner sprichwörtlichen Offenheit, der Berücksichtigung auch von psychologischen Gesichtspunkten bei seinen Betrachtungen des Wirtschaftsprozesses ist Šik doch letztlich weitgehend im heutigen herkömmlichen nationalökonomischen Denken und damit im rein äußerlichen Anschauen des Geschehens verhaftet geblieben. Seine Betrachtungen basieren im Wesentlichen auf den heute gängigen Vorstellungen eines aus Staat und Wirtschaft bestehenden dualen Gesellschaftssystems. Aufgrund dessen hat er gewisse, den äußeren Erscheinungen tiefer zugrunde liegenden Tatsachen nicht weiter bearbeitet und suchte daher die aus der heutigen üblichen Form des Wirtschaftens resultierenden Probleme (konjunkturelle Krisen, Massenarbeitslosigkeit) durch den Staat lösen zu wollen. Das eigentliche Problem der heutigen sich immer weiter rationalisierenden, arbeitsteiligen Wirtschaftsweise, dass bei zunehmender Produktivität immer mehr Menschen von der materiellen Produktion freigestellt werden und dadurch die Frage entsteht, wie diese (Freigestellten) dann zu ihrem Einkommen gelangen sollen, glaubte Šik nämlich letztlich (wie alle herkömmlichen Nationalökonomien) doch mittels vermehrten Wirtschaftswachstums lösen zu müssen. Mit Hilfe der von ihm vorgeschlagenen makroökonomischen Planung seitens des Staates sollen im Sinne einer

gesamtwirtschaftlichen Urteilsbildung die richtigen Proportionen zwischen Konsum und Investitionen, zwischen Geld- und Warenangebot hergestellt werden können, um kontinuierliches und ungestörtes Wirtschaftswachstum zu sichern.<sup>7</sup> Šik erkannte hierbei nicht, dass im Grunde genommen damit impliziertes, scheinbar unendliches Wirtschaftswachstum (ständiges Erfinden von zusätzlicher Arbeit, um allen Arbeit und damit Einkommen zu verschaffen) nicht die Lösung des Problems sein kann, sondern dass



Ota Šik mit seiner Gattin

die Entkoppelung von Einkommen und Leistungsertragnis notwendig ist, damit die moderne arbeitsteilige Gesellschaft ihre Errungenschaften auch dauerhaft zu ihrem eigenen Heil verwenden kann. Der Šiksche Ansatz einer «Markt-Plan-Koppelung» erscheint uns auch aus einem anderen Grund noch nicht die Lösung der Frage nach der Gestaltung des modernen arbeitsteiligen Wirtschaftslebens zu sein. Nach unserer Auffassung soll der Staat sich um die ihm innerhalb des sozialen Ganzen zukommenden Aufgaben kümmern und nicht in den Wirtschaftsprozess als ein diesem wesensfremdes Element gestaltend hineinwirken wollen. Die mit dem Wirtschaftsprozess tatsächlich Verbundenen sollen diesen nach rein wirtschaftlichen Gesichtspunkten zu gestalten suchen, unter der Voraussetzung, dass, entgegen den heutigen Verhältnissen, das Wirtschaftsleben dann auf eine entsprechend wirklichkeitsgemäße Basis gestellt sein wird.

Aus unserer Sicht wird in Zukunft notwendig sein, die Wirtschaft in solcher Weise zu organisieren, dass die innerhalb des Wirtschaftsgeschehens auftretenden Interessensgegensätze gewissermaßen schon in deren Entstehungsmoment zum Ausgleich gebracht werden können. Dies wird möglich, wenn man die Wirtschaft anstatt aus dem heutigen *Konkurrenzprinzip* aus dem *assoziativen Prinzip* heraus sich organisieren lässt, bei dem schon die kleinsten organisatorischen Einheiten aus Vertretern der unmittelbar auch am Wirtschaftsprozess beteiligten Interessensgruppen (Produzenten, Konsumenten und Verteiler) gebildet werden<sup>8</sup>. Hierdurch ist es möglich, die Produktion jeweils flexibel auf den entsprechenden Bedarf einzustellen, im Wirtschaftsprozess auftretende Störungen kontinuierlich immer wiederum auszugleichen, so dass es im Vergleich zu den für herkömmliche marktwirtschaftliche Systeme typische Erscheinungen wie der Rezession oder einer konjunkturellen Depression gar nicht kommen kann. Die einzelnen assoziativen Einheiten werden sich dann jeweils zu entsprechend übergeordneten Einheiten organisieren, so dass sich letztlich eine gesamtwirtschaftliche Urteilsbildung ergeben kann, in welche Richtung je nach dem entsprechenden gesellschaftlichen Bedarf die Wirtschaft sich in differenzierter Weise zu entwickeln hat, wobei dann natürlich auch die anderen Bereiche des sozialen Organismus, das Rechts- und das Geistesleben hinsichtlich des Bedarfes ihre Ansprüche geltend machen. Für das Wirtschaftsleben wird hinsichtlich einer Urteilsbildung nicht, wie Šik sich dies vorstellte, das demokratische Prinzip maßgebend sein können, sondern es wird das sich aus den entsprechend mit dem Wirtschaftsprozess verbundenen Menschen ergebende *Kol-*

*lektivurteil* sein: «Weil», wie Steiner es ausdrückt<sup>9</sup>, «das wirtschaftliche Leben überhaupt nicht durch die Erwägungen eines Einzelnen erfasst werden kann, sondern weil das wirtschaftliche Erfahren, das wirtschaftliche Erkennen nur durch die Verständigung von in verschiedener Weise am Wirtschaftsleben Interessierten zu gültigem Urteilen kommen kann (...), dass sich die einzelne Erkenntnis des einen an der Erkenntnis des anderen abschleift (...) um (...) ein Kollektivurteil zustande zu bringen, das für die Bewertung des wirtschaftlichen Lebens in der Praxis gelten kann...» Dieses auf Ausgleich zwischen Bedürfnis und Wert der Leistung ausgerichtete Prinzip des assoziativen Wirtschaftens, welches das Konkurrenzprinzip ablösen soll, beschreibt Steiner weiter mit folgenden Worten: «Niemand kann der Einzelne ein bündiges Urteil, auch nicht durch Statistik darüber gewinnen, wie die Wirtschaft laufen soll, sondern nur durch Verständigung, sagen wir, von Konsumenten und Produzenten, die sich in Gesellschaften vereinigen, wodurch der eine dem anderen sagt, was für Bedürfnisse vorliegen, der andere dem einen sagt, was die Produktion als Möglichkeit hat.» Damit ist mit einfachen Worten konkret ausgesprochen, was Šik mit seinen Bemühungen im Sinne eines «dritten Weges» im Grunde genommen zu erreichen suchte, nämlich mittels einer entsprechenden Koordination des Wirtschaftsprozesses eine harmonische Entwicklung desselben zu erzielen und damit auch letztlich Kongruenz (dauerhafte Übereinstimmung, Gleichklang) zwischen der materiellen Produktion und den sich beständig wandelnden gesellschaftlichen Bedürfnissen zu erreichen. Dieses anzustrebende Ziel hielt Šik aus seiner noch im herkömmlichen Denken verhafteten Vorstellungweise heraus zunächst nur im Rahmen eines Zusammenwirkens von Markt und Staat für verwirklicht. Was Šik mittels einer «Markt-Plan-Koppelung» zu erreichen suchte, die auf die gesellschaftlichen Bedürfnisse ausgerichtete harmonische Entwicklung des Wirtschaftslebens, wird bei der von uns intendierten assoziativen Wirtschaftsweise und der damit verbundenen institutionellen Verknüpfung von Bedarfsfeststellung und Organisation des Wirtschaftsprozesses dann konkret und auf sachgemäße Weise verwirklicht. *So gesehen, wird der «dritte Weg» in der Dreigliederung seine Realisierung finden.*

#### **«Allgemeine Partizipation» versus Trennung von Leistungsertragnis und Einkommen**

Innerhalb des Wirtschaftsgeschehens machen sich verschiedenste Interessensgegensätze geltend. Diesbezüglich sei hier auf den heute waltenden Antagonismus

**Šiks Begegnung mit Anthroposophen in Achberg**

Im Juni 1973 habe ich neue Kontakte zu einer Gruppe von Menschen geknüpft, die sich in Achberg bei Lindau in der Bundesrepublik in dem Internationalen Kulturzentrum zusammgefunden haben. Sie kamen aus unterschiedlichen Bewegungen, aus den Reihen anthroposophisch ausgerichteter Denker, aus ehemaligen Studentengruppen der 68er Jahre, aus unzufriedenen sozialdemokratischen Jugendkreisen usw. Sie interessierten sich vor allem für eine gesellschaftliche Entwicklung jenseits von Kommunismus und Kapitalismus, für einen «Dritten Weg» also. Nun hatten sie sich hier zusammengetan, organisierten sozialökonomische, politische, philosophische Vorträge und Seminare für diverse Interessenschichten, bildeten die verschiedensten Kunst-, Kunstgewerbe-, Erziehungs-Zirkel und ähnliches und beabsichtigten, ein «Freies Institut für Sozialforschung und Entwicklungslehre» aufzubauen. Zu den Initiatoren, mit welchen ich mich vor allem angefreundet hatte, gehörten Wilfried Heidt und das Ehepaar Hans und Jutta Lauer. Ungefähr zwei Jahre lang reiste ich sehr oft nach Achberg, hielt dort viele Vorträge, führte Seminare und nahm an unzähligen Diskussionen teil.

Die Atmosphäre in Achberg hat mich anfangs begeistert; sie gab mir das Gefühl starker Zusammengehörigkeit. All das, was mir an Menschlichkeit und Zugehörigkeit bisher gefehlt hatte, fand ich hier. Eine Zeitlang glaubte ich, an dem geplanten «Freien Institut» wirklich arbeiten zu können. Als bald stellte sich jedoch heraus, daß es mehr an Plänen als an baldiger Realisierungsmöglichkeit gab. Die Bedingungen für eine allseitig fundierte wissenschaftliche Arbeit waren nicht vorhanden und konnten in einer absehbaren Zeit nicht geschaffen werden. Ich war nicht mehr jung genug, um mich auf eine lange Aufbauzeit konzentrieren zu können und musste mir auch sehr schnell eine Stellung schaffen, die mich und Lilli für die letzten Lebensjahre voll absicherte. Bald merkte ich, daß die Tätigkeiten als Professor an der HSG wie auch in Achberg zeitlich und arbeitsmäßig nicht zu vereinbaren waren. So beschloss ich gegen Ende 1974, mich aus Achberg zurückzuziehen, auch wenn mir diese lebenswerte menschliche Umgebung später sehr fehlte.

Aus: *Prager Frühlingserwachen – Erinnerungen*, Herford 1988, S. 346f.

zwischen Kapital und Arbeit hingewiesen. Diesen Antagonismus wollte Šik durch eine zunehmende Kapital-, Gewinn- und entscheidungsmäßige Beteiligung der Mitarbeiter an den Betrieben ausgleichen (Modell der «allgemeinen Partizipation»)<sup>4</sup>. Insbesondere wollte er die Möglichkeit ausschließen, dass es quasi zu beliebigem Anwachsen von privatem Kapitalbesitz kommen kann. Große Kapitalgesellschaften sollten daher in «Mitarbeitergesellschaften» überführt werden, in dem Sinne, dass diese Gesellschaften dann in treuhänderisch

verwalteten, kollektiven Besitz der Mitarbeiter übergehen sollten («neutralisiertes Kapital»)<sup>6</sup>. Dieses Beschränken-Wollen des privaten Besitzes insbesondere von Produktionsmitteln ist im Grunde genommen so etwas wie ein erster Schritt hin zu dem, was wir unter «zeitlich begrenztem, rotierendem Besitztum» bezüglich Produktionsmitteln verstehen<sup>10</sup>, dass nämlich Einzelpersonen beziehungsweise Personengruppen nur so lange die Verfügung über entsprechende Produktionsmittel innehaben, so lange dies ihre Fähigkeiten und ihre Verfassung rechtfertigen. Den Antagonismus zwischen Kapital und Arbeit wollen wir, anstatt ihn nur mildern zu suchen, auf grundsätzliche Art lösen. Dieser besteht aufgrund der heutigen Geld- und Eigentumsordnung maßgeblich darin, dass Arbeitsleistung und Kapital<sup>11</sup> wie Waren gehandhabt werden, diese somit auf die gleiche Stufe gestellt werden wie handelbare Güter. Und indem Arbeit aus Kapital bezahlt wird, wird erstere zum Kostenfaktor, den es im Sinne der Optimierung der Rendite zugunsten des Kapitaleigners zu minimieren gilt. Notwendig wird daher für die Zukunft sein, Arbeit und Kapital ihres Warencharakters zu entkleiden und die heutige direkte Koppelung zwischen Einkommen und Leistungsertragnis, und dies ist das eigentliche Hauptproblem der zunehmend rationeller werdenden, modernen arbeitsteiligen Wirtschaftsweise, zu überwinden. Eine solche Überwindung wird möglich, wenn man dem Wirtschaftsleben neben dem schon erwähnten assoziativen Prinzip eine zeitgemäße Geld- und Eigentumsordnung zugrunde legt. Bei der von uns vorgeschlagenen Geldordnung<sup>2</sup> wird das Geld an der der volkswirtschaftlichen Wertschöpfung wertemäßig entsprechend zugrunde liegenden Urwert-Größe, der Urproduktion, gebunden. Die Urproduktion ist hierbei definiert als das Ergebnis der von einer bestimmten Bevölkerungszahl an der von ihr benötigten Naturgrundlage geleisteten körperlichen Arbeit. Der Quotient aus der Division dieser Urwertgröße durch die Bevölkerungszahl (die Sozialquote) ist dann monetär die Orientierungsgröße für den Wert individueller Leistungen und individueller Einkommen. Weil die Geldmenge bei dieser Form der Geldschöpfung an einen realen volkswirtschaftlichen Wertemaßstab, die Urproduktion, gebunden ist, wird es möglich, eine Trennung von Einkommen und Leistungsertragnis vornehmen zu können, weil man dann diese beiden Größen – voneinander unabhängig – aufgrund dieses volkswirtschaftlichen Urwert-Maßstabs (nominell in Geld ausgedrückt ist es die Geldmenge) bewerten kann; und man damit nicht mehr wie zwanghaft darauf angewiesen ist, sich nur vorstellen zu können, dass individuelle Einkommen jeweils direkt an ein

Leistungsertragnis gekoppelt sein müssen. Bei diesem «Bewerten» geht es letztlich um die innerhalb der Assoziationen in differenzierter Weise bei freier Bedürfnisentfaltung vorzunehmende Angleichung individueller Preise an individuelle Einkommen. Und indem hierbei das Geld vollumfänglich (im Sinne einer Buchhaltung) auf die tatsächliche volkswirtschaftliche Wertschöpfung bezogen wird und auf sonst nichts, kann es sich, im Gegensatz zu den heutigen Verhältnissen, nicht vom realwirtschaftlichen Geschehen verselbständigen, und der Kreislauf des Geldes wird Abbild des realwirtschaftlichen Geschehens. Das heißt, das Geld unterliegt dann auch, entsprechend dem Verbrauch volkswirtschaftlicher Güter, einer Alterung und kann sich nicht wie unter heutigen real-irrealen Verhältnissen quasi wie von selbst vermehren oder Scheinwerte annehmen; es unterliegt vollumfänglich einem kontinuierlichen bedarfsbezogenen Verbrauch einschließlich der entsprechenden Alimentierung des Geistes- und Rechtslebens und dem Unterhalt der reinen Verbraucher<sup>12</sup>.

### Notwendigkeit eines freien Geisteslebens

Einig sind wir mit Šik, dass die Wirtschaft ein vom Menschen veranstaltetes und damit auch von ihm zu verantwortendes Geschehen darstellt, dass auch für dasjenige, was innerhalb dieses Bereiches des sozialen Ganzen geschieht, ethische Grundsätze maßgebend sein müssen<sup>4</sup>. Im Gegensatz zu Šik beschränken wir unseren Blick dabei aber nicht ausschließlich auf Staat und Wirtschaft, sondern wollen das Geistesleben – es ist der Hervorbringer des von individuellen Fähigkeiten abhängigen Kapitals – als das dritte Glied des sozialen Organismus sich nach seinen eigenen Lebensbedingungen frei entwickeln lassen. Dies ist nur möglich, wenn eine Trennung von Arbeit und Leistungsertragnis vorgenommen wird, wodurch dann die notwendige Alimentierung des Geisteslebens gewährleistet werden kann. Denn dies ist letztlich die notwendige Voraussetzung für die Entwicklung eines sich von Staat und Wirtschaftsleben emanzipierenden und dadurch wiederum zu gesellschaftlicher Erneuerung und zur Vermittlung ethischer Grundsätze und unabhängiger wissenschaftlicher Urteile fähigen Geisteslebens<sup>13</sup>.

### Rück- und Ausblick

Um Šik gerecht zu werden, muss man vielleicht unterscheiden zwischen demjenigen, was er mit seinen Bemühungen zu erreichen beabsichtigte (seinen Intentionen), und der Art und Weise, wie er dies dann zunächst zu realisieren sich vorstellte (seiner Methodik). Hinsichtlich eines anzustrebenden zukünftigen Wirt-

schaftssystems sind wir völlig einig mit Šik: Der Wirtschaftsprozess muss durch den Menschen in solcher Weise gestaltet werden, dass er in möglichst fruchtbarer Weise für die mit ihm verbundene Gesellschaft als Ganzes zur Wirkung kommt. Šiks Ideen hinsichtlich der Realisierung eines solchen Wirtschaftssystems halten wir allerdings für noch nicht zu Ende gedacht. Er ist mit seinen Betrachtungen stets von den Erfahrungen mit den bisher vorhandenen Wirtschaftssystemen, Markt- und Planwirtschaft, ausgegangen und wollte jeweils von beiden bestimmte Elemente auf möglichst vernunftmäßige Weise miteinander verbinden. Hierbei ist er jedoch noch weitgehend herkömmlichem Denken und den damit verbundenen Begriffen verhaftet geblieben und seine «humane Wirtschaftsdemokratie» stellt lediglich eine Art Mischsystem zwischen einer auf freiem Unternehmertum basierenden Markt- und der mittels staatlicher Eingriffe regulierten Planwirtschaft dar, verbunden mit einer gewissen gestaffelten Beschränkung des privaten Kapitalbesitzes<sup>14</sup>, wengleich in der formelhaften Bezeichnung «humane Wirtschaftsdemokratie» doch schon etwas wie unbewusst-andeutungsweise von der Dreigliederung hindurchscheint. Šik hatte sich jedoch, obwohl er in den 1970er Jahren mit dem Achberger Kreis in Kontakt gekommen war (siehe Kasten, S. 22), offensichtlich nie mit den Gedanken Steiners bezüglich einer erneuerten Nationalökonomie und der daraus formulierten Dreigliederung befasst gehabt, obwohl dies für ihn sicherlich sehr anregend hätte sein können und ihm damit vielleicht eine ganz neue Perspektive vermittelt worden wäre. Šik erwähnt in seinem zweiten Hauptwerk «Humane Wirtschaftsdemokratie» Steiner gerade einmal in einer Fußnote im Zusammenhang mit sozialen Strömungen, die als Reaktion auf die mit der modernen Gesellschaft verbundenen Entfremdungserscheinungen des Menschen «neuartige Moraltheorien» vertreten würden: «Anthroposophische Theorien, auf der Grundlage der Philosophie Rudolf Steiners entwickelt»<sup>15</sup>. Bei dem, was Steiner als Anregungen in Bezug auf eine zu erneuernde Nationalökonomie zu vermitteln versuchte, handelt es sich jedoch keineswegs um etwas irgendwie theoretisch Ausgedachtes, sondern es ist ein wie von einer höheren Warte aus gegebenes *Beschreiben der Wirklichkeit*, wie aus einer die realen Zusammenhänge wahrhaft überblickenden Betrachtungsweise heraus *Geschildertes*. Dieses hat, weil hierdurch das Bilden von sachgemäßen Begriffen wiederum möglich wird und wodurch die heutige vielfach künstliche Separierung verschiedenster Lebensgebiete (die äußere konventionelle Lebenspraxis und der Bereich der moralischen Impulse) dann überwunden

werden kann, letztlich auch eine moralische Dimension. Dafür, dass Šik den wirklichkeitsgemässen Ansatz Steiners als solchen nicht wahrnehmen können, wollen wir ihn hier nicht *kritisieren*. Neben seinem steten Bemühen um sozialen Fortschritt<sup>16</sup> liegen seine wesentlichen Verdienste darin, dass er als maßgeblicher Initiator des «Prager Frühlings» mit gezeigt hat, dass, wenn eine Gruppe von Menschen gemeinsam sich einer Sache verpflichtet und sich entsprechend vorbereitet, diese in einem entscheidenden Moment auch etwas erreichen kann.

Vielleicht kann man davon ausgehen, dass, wenn man das Experiment des «Prager Frühlings» hätte sich weiter entwickeln lassen, man unter den damaligen Verhältnissen (einer sich kontrolliert gegenüber marktwirtschaftlichen Prinzipien öffnenden dirigistischen Planwirtschaft) dann möglicherweise aus der Praxis selbst heraus auf das assoziative Prinzip bezüglich der Gestaltung des Wirtschaftslebens gekommen wäre. Dass man gewahr geworden wäre, dass die mit dem Wirtschaftsgeschehen unmittelbar verknüpften Fragen etwa hinsichtlich der Bedarfsfeststellung, der Organisation des Wirtschaftsprozesses, der gesamtwirtschaftlichen Urteilsbildung, der Preisbildung, der Einkommensbildung usw., innerhalb des Wirtschaftslebens selber einer entsprechenden Lösung jeweils zugeführt werden müssen. Der nächste Schritt wäre dann gewesen, zu erkennen, dass, um ein einer menschlichen Gesellschaft angemessenes Wirtschaftsleben entfalten zu können, in welcher der Mensch zum souveränen Gestalter des Wirtschaftsprozesses wird, es eines volkswirtschaftlichen Wertemaßstabes, so wie wir dies im Sinne der «Urproduktion» hergeleitet haben<sup>2</sup>, bedarf («Wirtschaft nach menschlichem Maß»). Denn erst, wenn Leistungserträge und Einkommen – voneinander unabhängig – gegen einen solchen Wertemaßstab bewertet werden können, kann das eigentliche Problem der modernen arbeitsteiligen Wirtschaftsweise, dass jeder individuelle Leistungserbringer seine Bedürfnisse aus den Leistungen der anderen Leistungserbringer dauerhaft befriedigen kann, gelöst werden.

Andreas Flörsheimer, Dornach

1 Rudolf Steiner: *Die Kernpunkte der sozialen Frage, Nationalökonomischer Kurs/Nationalökonomisches Seminar*, GA 23 u. 340.

2 Alexander Caspar: *Wirtschaften in der Zukunft*, Klett und Balmer, Zug 1996; *Die Zukunft des Geldes*, Selbstverlag, Zürich 2003; sowie verschiedene bisher im *Europäer* erschienene Artikel zu dieser Thematik.

- 3 Ota Šik: *Prager Frühlingserwachen – Erinnerungen*, BusseSeewald, Herford 1988, S. 329, 372 f.
- 4 Hier und im Folgenden beziehen wir uns auf den Bericht von Louis Schüssler «Für eine humane Wirtschafts-Demokratie – Ein Versuch, die Nachteile der Marktwirtschaft möglichst klein zu halten» über die Abschiedsvorlesung von Šik an der Sankt Galler Hochschule (*Aargauer Tagblatt* vom 2.8.1993).
- 5 Šik, ebenda, S. 329.
- 6 Ota Šik: *Humane Wirtschaftsdemokratie. Ein dritter Weg*, Albrecht Knaus, Hamburg 1979, S. 14 ff.
- 7 Ebenda, S. 677 f.
- 8 Das Wirtschaftsleben spielt sich, real betrachtet, im Rahmen der Polarität von Herstellung und Bedürfnis ab. Diese Polarität schlägt sich dementsprechend in der durch die Assoziationen zu gestaltenden Preisbildung und der damit verbundenen Doppelfunktion des Preises nieder. Dieser ist einerseits Spiegel der Bedürfnisse, andererseits aufgrund des neuen Verständnisses des wirtschaftlichen Wertes und der darauf basierenden Geldschöpfung eine (im Sinne eines Ausgleichsinstrumentes) an die Sozialquoten anzuleichende Variable.
- 9 «Die Kardinalfrage des Wirtschaftslebens», Vortrag vom 30. November 1921, Oslo, in *Die Wirklichkeit der höheren Welten*, GA 79 Rudolf Steiner Verlag, Dornach 1988, S. 242 f.
- 10 Caspar, a.a.O., 1996, S. 37.
- 11 Als Kapital gilt im herkömmlichen Sinne jegliches ertragbringende Vermögen, das belehn- oder handelbar ist. Dieser im Grunde genommen diffuse, konventionelle Kapitalbegriff umfasst somit auch Produktionsmittel, Grund und Boden, Immobilien, Rohstoffe etc.
- 12 In unserem Verständnis ist Kapital ein rein monetärer Begriff, der sich *per definitionem* auf gar keine Art von irgendeinem Besitztum beziehen kann. Es ist das in Geld ausgedrückte Äquivalent für den von einer Volkswirtschaft durch Rationalisierung der Arbeit unmittelbar am Boden real erwirtschaftete Überschuss. Dieser Überschuss steht dann der Sozietät als Ganzes zu. Denn diese ermöglicht ja erst die Kapital bildende, auf Rationalisierung beruhende arbeitsteilige Wirtschaftsweise. Das Kapital wird dann vereinfacht formuliert, über die Einkommenszuteilung kontinuierlich seinem Verbrauch zugeführt.
- 13 Ein solches autonomes Geistesleben wäre dann auch fähig, aus Erkenntnis stipulierte wirtschaftliche Einrichtungen mit moralischen Forderungen in Einklang zu bringen.
- 14 Auch wenn Šik privaten Kapitalbesitz beschränken wollte, so bewegte er sich dennoch hinsichtlich des von ihm verwendeten Geld- und des Kapitalbegriffes im rein herkömmlichen Denken.
- 15 Šik, a.a.O. 1979, S. 90, 744.
- 16 Šiks in der 1970er Jahren formulierte Vorstellung einer abgestuften Beschränkung privaten Kapitalbesitzes steht in völligem Widerspruch zu der Hauptvoraussetzung der heutigen, seit Mitte der 1980er Jahre einsetzenden Globalisierung, nämlich des freien Kapitalverkehrs. Dies und die Tatsache, dass er auch als schweizerischer Hochschulprofessor stets unmissverständlich darauf aufmerksam machte, dass das Spielen-Lassen von «Marktkräften» nicht die alleinige Lösung aller heutigen ökonomischen Probleme sein kann, ist wohl der Hauptgrund dafür, dass er innerhalb der offiziell anerkannten Nationalökonomie praktisch keinerlei Resonanz gefunden hat.